Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 23

Artikel: Livia kämpft mit der Finsternis [Fortsetzung]
Autor: Caren
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646211

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LIVIA kämpft mit der Finstenni's

Eine seltsame Kleinstadtgeschichte von Caren

22. Fortsetzung

„Was hast du da?“ fragte er sie.

„Etwas, das dich interessieren wird, Vater. Aber erst muss ich dir etwas sagen: ich glaube, ich weiss jetzt, wer Heinz Hallgarth ermordet hat. Ihn — und auch die beiden anderen, — den Schauspieler Hussek und unseren Milchmann, den Kehler.“

„Kehler?“ Landing riss fast erschrocken die Augen auf. Er sah in diesem Moment keineswegs geistreich aus. „Der Kehler ist doch mit dem Wagen verunglückt. Du hast selber gesagt, dass er einen Hufschlag von seinem Gaul bekommen hat.“

Sie nickte gelassen. „Das habe ich auch zuerst geglaubt. Jetzt bin ich anderer Meinung geworden. Seitdem ich...“

Der Vater fiel ihr ins Wort. „Und der Schauspieler, dieser — wie hiess er gleich? Hussek — richtig, dieser Hussek, — das war doch überhaupt ein Selbstmord, soviel ich mich entsinne. Nicht?“

„Es gibt sicher viele Morde, die wie Selbstmorde aussehen!“

„Aber —“ Der Amtsgerichtsrat senkte grübelnd die Stirn. „Ich sehe nicht den geringsten Zusammenhang zwischen diesen angeblichen Verbrechen.“

„Doch, Vater, es gibt einen Zusammenhang. Nämlich den, dass diese Leute alle drei am 22. Dezember 1899 geboren sind.“

„Was...?“ Landing glaubte nicht recht gehört zu haben. Er sah die Tochter fast besorgt an. War das Mädel nicht ganz bei Trost? Liess sie sich vielleicht in ihrem Bestreben, Erik Hallgarth zu rehabilitieren, zu irgendwelchen okkulten Narreteien verleiten? Es sah ihr nicht ähnlich — aber wer weiss. Am besten man ging gar nicht darauf ein.

„Und wer ist deiner Meinung nach der Mörder dieser drei Leute?“ fragte er in seinem nüchternsten Juristenton.

„Lovis Kandler“, war die ebenso nüchterne Antwort. Und gerade die Trockenheit und Entschiedenheit ihres Tones war es, was dem alten Herrn eine Sekunde lang die Sprache verschlug.

„Aber — du kannst das doch nicht so einfach behaupten, ohne...“, stammelte er nach einer verstörten Pause, „— ohne ganz präzise Beweise, meine ich. Kandler — ich bitte dich! Was sollte der für ein Interesse daran haben, einen kleinen Milchhändler umzubringen? Ein Mann in seiner Situation, ein Wissenschaftler von Ruf, ein — ein...“

„— Wahnsinniger“, fiel Livia mit Nachdruck ein. „Vor Wahnsinn schützt auch die Wissenschaft nicht. Hier —“ Sie deutete auf das mitgebrachte Buch, das sie neben sich auf den Tisch gelegt hatte. „Lies das erst, Papa, lies es genau. Die wichtigen Stellen habe ich angestrichen. Ich will dir noch keinerlei Kommentar dazu geben, als den: dass diese drei — Toten, wenn du willst — unter demselben Datum geboren sind wie die verstorbene Frau Kandler. Und dass —“ Beide blickten nach der Tür. Diesmal war es wirklich die alte Minna mit dem Frühstückstablett, auf dem sich ein ganzer Stapel Post türmte. Während Minna den kleinen Tisch deckte und den Dauerbrandofen wieder in Schwung brachte, sah der Amtsgerichtsrat die Post durch und schob der Tochter einen grossen hellgrauen Briefumschlag hin.

„Da — für dich. Ohne Marke? Es muss ihn jemand selber in den Kasten gesteckt haben.“

Er vertiefte sich in seine eigene Korrespondenz, während Livia den Brief zögernd in der Hand drehte und die kurzen, steilen, wie eine schwer entzifferbare Keilschrift anmutenden Lettern betrachtete. Was für eine verrückte Schrift! Wer konnte das sein...? Sie langte nach dem Brieföffner und schnitt den Umschlag auf. Und ihr erster Blick fiel auf den Namenszug: Lovis Kandler.

Sie erschrak fast. Was wollte dieser Mensch noch von ihr? Was hatte er ihr zu schreiben? Vielleicht hatte er hinterher bereut, ihr das Buch gegeben zu haben und verlangte es zurück? Aber wozu denn der lange Brief...?

Zögernd entfaltete sie die engbeschriebenen Blätter. Eine dumpfe, unbestimmte Angst hämmerte in ihr, während sie, um besseres Licht zu haben, mit dem Brief zum Fenster ging. Mühsam erst, bis sie sich etwas an die Schrift gewöhnt hatte, begann sie zu lesen:

„Ich weiss kaum, warum ich Ihnen noch schreibe, da ich doch eigentlich schon tot bin und ganz fern von den kindischen Problemen, die Ihnen so wichtig erscheinen. Ich sah es an Ihrem Blick, als ich Ihnen mein Buch mitgab, dass Sie es kaum erwarten können, vor Ihrem Vater die Resultate Ihres kriminalistischen Scharfblicks auszubreiten und die sogenannte irdische Gerechtigkeit gegen mich in Bewegung zu setzen, die soviel plumper und harmloser ist, als die der Götter.

Wäre ich nicht schon ein Toter, ich hätte mich wohl gehütet, Ihnen den Schlüssel zu meinem Geheimnis selbst in die Hand zu geben. Einen Augenblick, als Sie vor mir standen, dachte ich daran, Sie auf der Treppe verunglücken zu lassen. Es wäre ein Leichtes gewesen. Aber wozu? Sie sind ein törichtes Kind und haben in Ihrer Weise sogar Malintza helfen wollen, die Ihnen gut war, obgleich sie ebensowohl wusste wie ich, dass all Ihre europäische Quacksalbereien nichts vermochten, wenn selbst meine Opfer den Zorn der Götter nicht abwenden konnten.

Ich will Sie für Ihre ärztlichen Bemühungen, so vergeblich sie waren, entschädigen durch diesen Brief, der eine Art Abschiedsgeschenk ist. Ich habe noch Zeit genug, ihn zu beenden. Denn erst wenn die Sonne aufgeht, will ich das letzte Opfer bringen und den Altar des Chac-Mool mit meinem Herzblut besprengen, wie es der Ritus verlangt. Der lahme Arm Ihrer lächerlichen Justiz wird ganz gewiss noch länger

Der neue
RAPIDE-SOMMER-FAHRPLAN
ist erschienen
Verlangen Sie den bewährten Reisebegleiter bei Ihrem Verkäufer, am Kiosk, an Bahn- und Postschaltern

brauchen, um sich nach mir auszustrecken — und ins Leere zu greifen...

Sie sollen alles genau erfahren, was zu wissen Sie so sehnlich wünschen. Ich will sogar versuchen, mich Ihrer Fassungsgabe anzupassen und in dem sogenannten wissenschaftlichen Jargon zu sprechen, damit Sie nicht auf den lächerlichen Einfall kommen, mich für einen Wahnsinnigen zu halten, — nur weil ich mehr und Tieferes weiss, als Sie und alle Leuchten Ihrer europäischen Wissenschaft, die blind im Kreis herumtappen, ohne je die furchtbaren Geheimnisse einer magischen Wirklichkeit auch nur zu ahnen. Gut also. Sie haben in meinem Buch von dem ‚Aberglauben' der Huicholindianer gelesen, der allen an ein und demselben Tag Geborenen nur ein bestimmtes Mass von kollektiver Lebenskraft zugeteilt weiss. Jeder Gärtner kennt die Methode, besonders schöne und kräftige Blumen oder Früchte zu erzielen, in dem er von der Vielzahl der Blüten nur ganz wenige stehen lässt und alle übrigen entfernt. Dass dieses selbe Prinzip auch für den Menschen gilt, hat nur die uralte Weisheit der Majas erkannt. Es wäre ein Leichtes nachzuweisen — und ich habe sogar eine Zeitlang mit Hilfe statistischer Tabellen die Wahrheit dieses Gesetzes verfolgt, — dass die Phänomen besonderer Langlebigkeit einfach auf diese Weise zu erklären sind. Je früher die anderen am gleichen Tage Geborenen sterben, um so mehr verlängert sich die Lebensdauer der übrigen. Und dies um so mehr, je weniger auch in der Kategorie des Raumes, das heisst, in der nächsten Umgebung eines Menschen noch andere an dem Lebensquantum zehren, das allen am gleichen Tage Geborenen gemeinsam gehört. Als Malintza krank wurde — Sie nennen es in Ihrem primitiven Rationalismus ‚perniziöse Anämie', ich aber wusste, es war die Rache des Feuergottes Chac-Mool, den sie durch die Annahme der Taufe verleugnet und beleidigt hatte — als Malintza krank wurde, als alle meine stärksten Beschwörungen unerhört blieben, — da wusste ich, was mir zu tun blieb. Ich hatte nur, wie der Gärtner, ein paar überflüssige Leben zu vernichten, um das von Malintza zu retten, das zugleich auch mein eigenes war. Denn — Sie werden es nie verstehen — aber ich bin nicht umsonst, vielleicht als der einzige Weisse, in die tiefsten Geheimnisse des Majakultes eingeweiht: — da ich am Tag ihrer Geburt bei den Huichols erschien und ihr meinen Atem einhauchte, als die Llorona sie schon erwürgt hatte — da ich aufgenommen wurde in ihren Kreis und gleichsam wiedergeboren als einer der ihren, so war damit das magische Band unlösbarer Einheit zwischen uns geknüpft. Sie gehörte mir — keiner von uns beiden konnte ohne den andern leben. Die alten Priester ihres Stammes wussten es wohl. Sie machten keinen Versuch, sie zurückzuholen, als sie, ein Kind, ganz allein mir durch die Wildnis folgte, bis sie mich fand. Wäre ich Unsinniger nicht damals noch von den albernen Vorurteilen westlicher Erziehung verblendet genug gewesen, um sie der Hut eines Klosters anzuvertrauen und sie die alten Götter im Akt der Taufe abschwören zu lassen — nie, niemals hätten die Götter so grausam sich gerächt...! Aber ich war zu jung, zu töricht, um ganz von dem vermessenen Hochmut der sogenannten Wissenschaft frei zu sein. Ich redete mir ein, dass alles gut werden würde, wenn wir nur Mexiko verliessen. Als ob die furchtbare Macht des Chac-Mool nicht allgegenwärtig wäre! Als ob sein Bild, das ich wie ein Ausstellungsstück mit mir führte, nicht überall seine geheimnisvoll-schreckliche Wirkung ausstrahlte...! Kukulkan hätte vielleicht verziehen. Aber Chac-Mool, der Rächer, der Unversöhnbare, der die Berge in Brand steckt — nie...

Doch das sind Dinge, die Sie nicht verstehen und die ich nicht vor Uneingeweihten profaniern darf. Das, wofür Sie sich interessieren, sind ja nur die platten Wirklichkeiten, die dummen Fragen, ob dieser oder jener Hohlkopf so oder so in Scherben ging. Als ob es auf solche Menschen ankäme! Gewiss, ich hätte mich nicht gescheut, auch wertvolleres Leben auszulöschen, um Malintza zu retten. Von den Huichols hätte keiner gezögert, sich freiwillig der Tochter des grossen Kaziken zu opfern. Hier musste ich selber die Opfer wählen und schlagen.

Es gab im ganzen nur elf Männer, die in Betracht kamen. Und Männer sollten es sein, schon weil sie natürlich mehr an Lebenskraft zu geben hatten als die Frauen. Mir das genaue Verzeichnis zu verschafffen, war nicht schwer, denn niemand verwehrte mir den Einblick in die standesamtlichen Register, um Nachforschungen nach der Familie meines Grossvaters anzustellen, von dem ich dies Haus geerbt habe. Ich ging sehr gewissenhaft zu Werke und scheute keine Mühe, mich über die Personalien jedes einzelnen genauestens zu unterrichten, denn ich wollte, wenn möglich, unnötige Grausamkeiten vermeiden. Darum wählte ich zunächst die Unverheirateten und unter diesen wiederum die menschlich wertloseren aber physisch kräftigsten, wie beispielsweise diesen Hallgarth. Ein fader Sportsmann ohne Geist und Seele. Was war an ihm gelegen? Ich beobachtete ihn ein paar Tage und hatte bald einen Plan gemacht. Eine dunkle Pelerine und eine alte Schirmmütze genügte, um mich in einen Telegraphenboten zu verwandeln. Ich wusste, er müsse selbst zum Gartengitter kommen, wenn ich spät abends läutete. Als er sich etwas zur Seite wandte, um im Licht der Laterne das sorgfältig vorbereitete Telegrammformular zu entfalten, das ich ihm reichte, traf ihn der Schlag meiner kleinen Wurfkeule aus Eisenholz, die ich unter dem Mantel verborgen trug. Ich hatte genau gezielt. Er war sofort tot. Ich brauchte den Körper nur etwas zur Seite zu schieben und den zerschmetterten Schädel gegen den eisernen Fussabstreifer zu lehnen, um einen Unfall vorzutäuschen, an den freilich nachher der Gerichtssachverständige nicht recht glauben wollte. Dass man dann den jüngeren Hallgarth verdächtigte, war ein bedauerlicher Zufall, den ich nicht hatte voraussehen können. Aber ich war sofort überzeugt, dass man das Verfahren gegen ihn mangels Beweisen niederschlagen würde, obwohl Ihr Vater sich gewiss alle Mühe gab, den präsumptiven Mörder zu entlarven.

Ich empfand es im Grunde als lästig und beinahe unwürdig, an diese Dinge soviel Überlegung und Scharfsinn wenden zu müssen. Aber es war natürlich eine unumgängliche Notwendigkeit, den Verdacht eines Mordes nicht nur von mir abzulenken, sondern nach Möglichkeit überhaupt zu vermeiden, um die Fortsetzung meines Vorhabens nicht zu gefährden. Den Komödianten durch einen fingierten Liebesbrief zu einem Stelldichein in den Stadtwald zu locken, war eine Kleinigkeit. Der eitle Bursche sass nichtsahnend auf seiner Bank und studierte noch einmal das Billetdoux. Als ich von hinten an ihn herantrat, wandte er nur ein wenig den Kopf, und mein Schuss traf ihn aus nächster Nähe, so genau gezielt, dass wirklich alles auf Selbstmord deuten musste. Ich hatte ihm nur noch den Browning in die Hand zu drücken und selbstverständlich das Briefchen an mich zu nehmen... (Schluss folgt)

Möbelgeschichte

Seltsam: wenn manchmal ich als Kind mein Kämmerlein verlassen hatte, schloss schnell die Tür ich nochmals auf, um nachzusehn, ob denn wahrhaftig Tisch und Stuhl und Bett und Schrank noch Ordnung hielten, nun ihr Gebieter aus der Stube war. Ei, hielten sie sich wirklich still, war kein Tumult? Und weil sie standen wie zuvor und keins in wohliger Zufriedenheit ein Bein nur rührte, schlich tief enttäuscht ich mich von dannen.

Und wie dem Knaben einst geschehen, so musste wohl dem Manne widerfahren. Wenn einst, geschieden aus der Welt, ich deren Tür nochmals erschlösse: Es wäre alles wie zuvor, nichts weiter aus den Fugen, es ging auch ohne mich, und bitterlich enttäuscht, müsst' ich von dannen schleichen. Walter Dietiker.